

Deutschland und die Schweiz

Autor(en): **Korodi, Walther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 14

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-709635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lufflandaktion in Holland: 17. Sept. 44 bei Arnhem. Am 17. 9. 44 gelangte die 1. alliierte Lufflandarmee bei Eindhoven, Nijmegen und Arnhem zum Einsatz. An der ersten Landung waren mehr als 3000 Flugzeuge aller Typen, Schleppmaschinen, Gleitflugzeuge und Jagdskorten beteiligt. Das Landungsgebiet war sorgfältig ausgekundschaftet und photographiert worden, so daß jeder einzelne Teilnehmer der Expedition genau wußte, wo er an Land gesetzt und was er zu tun haben würde. Die verschiedenen Landungszonen waren durch Pfadfinderflugzeuge abgesteckt worden. Die Piloten hatten sehr genaue Befehle, da es für die Gleitflugzeuge unerlässlich war, am richtigen Ort abgetaut zu werden, damit die Truppen auf die Minute genau abgesetzt werden konnten.

18. 9. Für den Nachschub gelangten unter anderm 250 Liberators + 600 Jäger zum Einsatz. Es waren 3 Kolonnen von insgesamt 600 km Länge die

Kriegsmaterial, darunter auch schweres, nachschoben.

Das OKW meldet kräftige Gegenangriffe deutscher beweglicher Truppen.

20. 9. 700 fliegende Festungen griffen zur Unterstützung die Verschiebebahnhöfe Hamm und Soest an.

Deutscher Gegenangriff mit Pz. und schwerer Artillerie.

21. 9. Hauptquartier Eisenhower: Bisher deutet kein Anzeichen darauf hin, daß die Deutschen in ihrem Widerstand nachlassen, obgleich die Lufflandverbände einen starken Druck gegen sie ausüben.

Polnische Lufflandtruppen verstärken die alliierte Lufflandarmee bei Arnhem. Panzer der 2. brit. Armee haben Fühlung genommen.

Es spielt sich eine schwere Panzerschlacht ab. Schwere amerikanische Geschütze greifen ein. Gegen Abend und während der Nacht neue Verstärkung und Nachschub leichter Geländewagen, Pz.-wagen und Geschütze.

Deutsches Ultimatum an die Lufflandtruppen, sich zu ergeben.

23. 9. Weitere starke Verbände der alliierten 1. Lufflandarmee werden abgesetzt. Es wurden viele Tausende Soldaten und große Mengen Material in einem mehr als 450 km langen Zug von Transport- und Segelflugzeugen transportiert.

24. 9. Verbände der 2. brit. Armee in Sichtweite der Lufflandverbände. Sie sind nur durch den an dieser Stelle 300 m breiten Fluß Lek getrennt. Die Inf. greift mit voller Stärke in den Kampf um den Lek ein. Lekbrücke noch nicht im Besitze der Alliierten. Der Operationsraum der Lufflandverbände beträgt mit Rücken gegen den Fluß 1,5 km Länge und 600 m Breite.

25. 9. Es rollen Verstärkungen nach dem Gebiet von Arnhem. Alles muß geflüßt und getragen werden. Deutsche Truppen konnten einen Keil von ca. 800 m Breite zwischen den Fluß und die Lufflandtruppen freiben.

(Fortsetzung folgt)

Deutschland und die Schweiz

Ein Beitrag zur Wiederherstellung nachbarlicher Beziehungen / Von Walther Korodi.

Für die Gegend des Bodensees, des Schwarzwaldes und das obere Donaugebiet erscheint seit einiger Zeit in Konstanz wöchentlich zweimal der «Südkurier». Im Leitartikel der Nummer vom 23. November 1945 befaßt sich Walther Korodi, der Verfasser des im Jahre 1936 erschienenen Buches «Ich kann nicht schweigen», mit der Frage der Beziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz. Seine Ausführungen sind für uns nicht uninteressant, Walther Korodi wurde auf Grund des erwähnten Buches seinerzeit durch das Hitlerregime die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Er flüchtete in die Schweiz, von wo er kürzlich in seine Heimat zurückkehrte.

Redaktion.

Wenn man heute auf die Entwicklung der deutsch-schweizerischen Beziehungen der vergangenen Jahre zurückblickt, so kann man diese nur als überaus beklagenswert bezeichnen. Ist doch unbestreitbar, daß das einst freundschaftliche Verhältnis schwer getrübt ist. Wer während der Zeit des Hitler-Regimes und seiner Gewalttaten inmitten des Schweizervolkes gelebt hat, der kennt die Ursachen nur zu genau, die zu dieser immer größer werdenden Entfremdung zwischen dem deutschen und Schweizer Menschen geführt haben.

Es ist das erste Mal seit dem Zusammenbruch des Hitler-Regimes, daß in einer deutschen Zeitung die Frage der deutsch-schweizerischen Beziehungen behandelt wird. Dies ist bestimmt keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, wie voller Mißtrauen die augenblickliche politische Atmosphäre noch ist. Denn vergessen wir nicht:

Zwölf Jahre lang hat das Schweizervolk unter dem erschütternden Eindruck des Terrors und der Untaten gestanden, die während der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland und anderen Ländern Europas begangen worden sind, und die mit Recht auch die öffentliche Meinung in der Schweiz aufs tiefste aufgewühlt haben und die Gemüter heute noch bewegen.

Zwölf Jahre lang hat die nationalsozialistische Presse eine Flut von Beschimpfungen und Schmähungen über die Schweiz ergehen lassen und hierdurch ebenfalls dazu beigetragen, daß das Verhältnis zwischen den beiden Nachbarvölkern sich immer mehr und mehr verschlechterte. Nur mit Beschämung vermag man sich daran zu erinnern, in welcher verletzender Weise das Schweizer Nachbarland gerade von Konstanz aus verunglimpft worden ist.

Wir wissen daher sehr wohl, daß der Weg, der die beiden Nachbarvölker wieder zusammenführen soll, ein langer und mühsamer sein wird. Und dennoch werden wir uns nicht entmutigen lassen. Wir sind davon überzeugt, daß es im Leben der Völker keine Gegensätze gibt — und mögen sie auch noch so groß gewesen sein —, die nicht überbrückbar wären. Wo Männer guten Willens auf beiden Seiten der Grenzen am Werke sind, ist es bisher stets gelungen, die Brücken von Volk zu Volk wieder zu schlagen.

Dem Gedanken der Verständigung

dürfte wohl am ehesten damit gedient sein, wenn vorerst einmal jenes grobe Zerrbild korrigiert wird, das während zwölf Jahren in der nationalsozialistischen Presse von der Schweiz entworfen worden ist, — ohne daß der Leser in Deutschland sich ein wahrheitsgetreues Bild von der Geisteshaltung seines Nachbarvolkes machen konnte. Es wird daher richtig sein, das Verständnis für all die Probleme zu wecken, die die Schweiz während des Krieges bewegt haben und mit denen sie sich nach diesem Kriege auseinanderzusetzen haben wird!

Freiheit und Neutralität.

Es gibt wohl kaum einen Begriff, der während dieses Krieges so heiß umstritten und so vielen Mißdeutungen ausgesetzt gewesen wäre, wie gerade jener der Neutralität. Vom Standpunkt der Kriegführenden ist dieses zum Teil durchaus verständlich, da diese in der Haltung der Neutralen zumeist nur eine Art «Abseitsstehen» erblickten, und — wie es auch oftmals genannt wurde — ein «Stille-sitzen». So kam es auch, daß auf den außenstehenden Betrachter eines neutralen Landes die Neutralität lediglich als etwas Beschauliches wirkte und von ihm nur die Tatsache gesehen wurde, daß es im neutralen Land weder zerstörte Städte noch Opfer an Menschenleben gab.

Was man aber von außen nicht zu sehen vermochte — und zwar im besonderen Falle der Schweiz — das wa-



Amerikanisches Kriegsmaterial wird in der Schweiz gezeigt

① Das Hauptquartier des amerikanischen Signal-Korps in Paris hat der Kriegstechnischen Abteilung des Eidg. Militärdepartementes Funk-, Minensuch- und Bildübertragungs-Geräte sowohl technisch erläutert, wie auch im Gelände praktisch vordemonstriert und damit äußerst lehrreiche und anregende Hinweise vermittelt. Den unter der Leitung des Nachrichten-Cheffoffiziers des amerikanischen Hauptquartiers in Paris, Oberst Miller, stehenden Demonstrationen des amerikanischen Detachementes wohnten hohe schweizerische Offiziere bei. Besonders interessant waren die Demonstrationen mit den völlig neuartigen amerikanischen **Minensuchgeräten**.

② Die Oberstdivisionäre Maurer und Probst lassen sich, zusammen mit Vertretern der K.T.A. und andern Offizieren vom US Army Signal Corps amerikanisches Kriegsmaterial vorführen.

③ Theoretische Erläuterung des amerikanischen Kriegsmaterials.

④ Der amerikanische **Oberst Burrus** (links außen) führt das kleine



amerikanische Wunder-Funkgerät «**Handie-Talkie**» vor. Neben ihm erkennen wir Oberstbrigadier **v. Wattenwyl**, Oberst **Miller**, Chief Signal Officer des amerikanischen Hauptquartiers in Paris, Oberst **Leutwyler** von der K.T.A. und Oberstdivisionär **Hilfiker**.

⑤ Die Amerikaner studieren hier schweizerische Funkgeräte.

ATP-Bilderdienst.

ren jene großen Anstrengungen, die das Schweizervolk während dieses Krieges unternehmen mußte, um seine Freiheit und Unabhängigkeit zu behaupten. Hierüber ein richtiges Urteil abzugeben dürfte nur möglich sein, wenn man während jener Zeit der äußersten Wehrbereitschaft es selbst mit angesehen hat, wie hart dieser Kampf um die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Neutralität war. Dieses war fürwahr kein «Stille-sitzen», sondern ein unermüdliches Schaffen an der militärischen Abwehrbereitschaft, die zu jeder Stunde auf höchster Stufe zu halten, der Ehrgeiz dieses wehrhaften und freiheitsliebenden Volkes gewesen ist.

Denn dieses Volk verließ sich nicht auf «feierliche Zusicherungen» eines Hitler, daß die Neutralität der Schweiz «unter allen Umständen geachtet werden würde», sondern baute nur auf eines: auf die eigene militärische Kraft und Wehrbereitschaft. Wie wenig derartige Zusicherungen wert waren, hatte die Schweiz ja am Beispiel Hollands, Norwegens und Dänemarks gesehen, was das Schweizervolk auch veranlaßte, nach dem Ueberfall auf jene neutralen Länder seine militärischen Anstrengungen noch um ein vielfaches zu erhöhen. Man war sich vollkommen klar darüber, daß die Schweiz jeden Augenblick vom gleichen Schicksal betroffen werden könnte, und man wußte auch sehr wohl, daß man gegen eine ungeheure Uebermacht zu kämpfen gehabt hätte und im Ernstfall von vornherein weite Gebiete des Landes hätte preisgeben müssen.

Trotz alledem war nirgends im Volk — und zwar zu keinem Zeitpunkt des Krieges — auch nur das geringste Anzeichen von Defaitismus oder Mutlosigkeit zu sehen, sondern der Gedanke an die Verteidigung des sogenannten «Réduits», des innern Bergfestungskernes, ließ eine beispiellose Entschlossenheit in diesem Volke aufkommen. Wenn man auch in der Welt gerne von der Schweiz als der «Insel des Friedens» sprach, so war sie doch im gleichen Maße auch eine mächtige Festung des totalen Krieges, die zu erstürmen für jeden Angreifer ein außerordentlich verlustreiches Unternehmen geworden wäre. Wir können nur froh sein, daß dem deutschen Soldaten wenigstens dieser Wahnsinnsakt erspart geblieben ist. Denn vor den gewaltigen Bergfestungen der Schweiz, die in Europa einzig in ihrer Art sein dürften, wäre es zu einem grauenhaften Verbluten sinnlosester Art gekommen.

Hüter der Alpenpässe

Als traditioneller Hüter der Alpenpässe hat die Eidgenossenschaft durch

ihre ständige und äußerste Wehrbereitschaft ihre Pflicht jedenfalls getreulich erfüllt. Es war gewiß eine stolze Geisteshaltung, aus der die Schweizer Bundesregierung in der Stunde schwerster Gefahr eine Verlautbarung erließ: wenn jemals im Schweizer Radio erklärt werden sollte, die Schweizer Regierung habe kapituliert, dürfte kein Schweizer einer solchen Meldung Glauben schenken. Denn die Schweiz werde niemals kapitulieren. Diese Verlautbarung war im Hinblick auf die Möglichkeit herausgegeben worden, daß sich im Verlauf von Kampfhandlungen der Feind oder irgendwelche Verräter des Schweizer Rundfunks bemächtigen könnten, um mit einer solchen irreführenden Nachricht zu versuchen, das Volk zur Waf-fenstreckung zu veranlassen.

Wenn es in jenen Tagen, da der Einmarsch Hitlers in die Schweiz möglich schien, wirklich Menschen gegeben hat, die Grund zum Zittern hatten, dann waren es die Kreise der nationalsozialistischen «5. Kolonne», die sich auf eine schlimme Abrechnung hätten gefaßt machen müssen, wenn es tatsächlich zu der Ausführung einer verräterischen Aktion gekommen wäre.

Die Tatsache, daß seitens des Hitler-Regimes in der Schweiz während des Krieges eine umfangreiche Spionage getrieben worden ist, dürfte mit Recht Rückschlüsse darauf zulassen, daß man keineswegs die Absicht hatte, die Neutralität der Schweiz «unter allen Umständen» zu respektieren. Jene deutschen Agenten befaßten sich aber nicht nur mit der Ausspähung von Festungsgeheimnissen und anderen Dingen, sondern waren vor allem auch darauf bedacht, ständig den Grad der geistigen Wehrbereitschaft des Schweizervolkes zu erforschen. Hätte das Schweizervolk zu erkennen gegeben, daß sein Abwehrwille nicht mehr ein unbedingter und bis zum äußersten entschlossener ist, so hätte es wohl nicht lange gedauert und auch dieser neutrale Staat wäre Hitler zum Opfer gefallen. Daß die Schweiz ihre Unabhängigkeit und Freiheit bewahrt hat, ist also nicht irgendwelcher «Gnade» Hitlers oder seiner Achtung vor der Neutralität zu verdanken, sondern vor allem der ständigen Wehrbereitschaft des Schweizervolkes und seinem Willen, die Heimat bis zum letzten zu verteidigen.

Jene Deutschen aber in der Schweiz, die sich zusammengetan hatten, um im Ernstfall als «5. Kolonne» ihrem Schweizer Gastland durch Sabotage und Verrat in den Rücken zu fallen, haben dem Ansehen des Deutschtums in der Schweiz schweren Schaden zugefügt und erheblich dazu beigetragen, daß die Atmosphäre so vergiftet worden ist.

★

Die beste militärische Wehrbereitschaft hätte der Schweiz in ihrem Kampf um die Erhaltung der Unabhängigkeit und Freiheit aber nichts genützt, wenn nicht gleichzeitig im selben Maße der geistige Abwehrwille des Volkes gestärkt und geschult worden wäre. Es war eine sehr zutreffende Bezeichnung, die zu Anfang des Krieges in der Schweizer Presse hierfür geprägt worden ist: «Die geistige Landesverteidigung.» Denn man hatte in der Schweiz frühzeitig erkannt, welche große Bedeutung im modernen Kriege auch dem sogenannten «geistigen Krieg» zukommt. Daß auch der neutrale Staat hierin einbezogen werden würde, — ob er will oder nicht — hatte die Schweiz bereits vor Ausbruch des Krieges hinlänglich zu spüren bekommen.

Das Gewissen Europas.»

«Das Gewissen Europas» so hat einmal eine englische Zeitung die Presse der Schweiz genannt und zugleich auf die Bedeutung hingewiesen, die darin lag, daß die Schweizer Presse vom ersten Tage des Hitler-Regimes an als einer der schärfsten Ankläger gegen die Gewaltmethoden aufgetreten war und die Welt unermüdlich vor den Folgen gewarnt hatte, die sich für ganz Europa ergeben müßten, wenn dieser Mann einmal zum Kriege schreite.

Die Schweizer Presse hat sich in diesem Kampf gegen den Nationalsozialismus den besonderen Haß des Hitler-Regimes zugezogen. Es gehörte viel persönlicher Mut dazu, eine solch unbeirrbar Haltung in diesem Kampfe einzunehmen. An Einschüchterungsversuchen aller Art hat es nicht gefehlt. So kündete der Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes in einer Rede den Redakteuren der Schweizer Presse offen an, daß sie nach dem Siege Hitlers in die Steppen Sibiriens deportiert werden würden. —

Drei wichtige politische Schlachten sind es, welche die Schweiz auf dem Gebiet des «geistigen Krieges» gegen den mächtigen Propaganda-Apparat des Dritten Reiches erfolgreich bestanden hat.

Und zwar wurde die erste gewonnen, als 1938 auf ein Zeichen des Propagandaministeriums hin von der gesamten Parteipresse monatlang auf die Schweiz eingehämmert wurde, um ihr beizubringen, daß der Begriff der Neutralität sich keineswegs nur auf das Militärische beziehe, sondern auch die Gesinnung des betreffenden neutralen Volkes einschließe. Die Forderung, die damals an die Neutralen gestellt wurde, ging sogar so weit, daß der neutrale Staat und seine Bevölkerung bereits zu Friedenszeiten verpflichtet sei, sich geistig und gesinnungsmäßig neutral zu verhalten. (Als ein Vorstoß gegen die

Neutralität wurde dabei schon die Tatsache aufgefaßt, daß eine Schweizer Zeitung ein ganzseitiges Inserat einer französischen Staatsanleihe veröffentlicht hatte!

Das Schweizervolk und seine Presse hatten den Sinn jenes Vorstoßes klar erkannt und sich gegen diese Auslegung der Neutralität energisch zur Wehr gesetzt, die dem neutralen Staat und seinen Bewohnern schon zu Friedenszeiten die freie Meinungsäußerung verbieten und den Maulkorb anlegen wollte. Auch die Bundesregierung erhob schärfsten Einspruch gegen diese Verfälschung des wahren Neutralitätsbegriffes. «Das Schweizervolk wird sich niemals eine Gesinnungsneutralität aufzwingen lassen» — so erklärte in jenen Tagen der Bundesrat für Justiz, Dr. Baumann, und erregte mit dieser Feststellung den Zorn des Regimes. Denn das Verbrechen am Frieden Europas, glaubte dieses ungestört durchführen zu können, wenn jener unbequeme Warner und Mahner endlich zum Schweigen gebracht worden sei, als den man die Schweizer Presse stets empfand.

Als die Männer des Hitler-Regimes eingesehen hatten, daß ihr Versuch, die Schweizer Presse mundtot zu machen, fehlgeschlagen war, hoffte man, dieses auf dem Wege des sogenannten «Pressefriedens» zu erreichen. Aber auch diese Aktion endete mit einer Niederlage der Propaganda-Gewaltigen des Dritten Reiches, da man seitens der Schweiz eine solche Zumutung von vornherein aufs entschiedenste ablehnte. Der vor der Annexion mit Oesterreich und der Tschechoslowakei abgeschlossene «Pressefrieden» war noch in zu frischer Erinnerung, als daß man auf diesen arglistigen Propagandatricks hingefallen wäre.

Die dritte politische Schlacht, die die Schweiz mit dem Hitler-Regime auszufechten hatte, ging um den Beitritt zur «Neuen Ordnung» Europas unter Hitlers alleiniger Führung. Auch in diesem Falle wurde unter großem Propagandaaufwand versucht, die Schweiz dazu zu bewegen, den Wünschen des Dritten Reiches nachzukommen und das «Neue Europa» anzuerkennen und sich ihm in feierlicher Form anzuschließen. Der Führung des Dritten Reiches schien in jenen Tagen sehr viel daran zu liegen, daß sich auch die Schweiz zum «Neuen Europa» bekannte, da man sich vor allem eine starke moralische Wirkung hiervon versprach. Die Schweiz verharrte aber auch in diesem Falle in ablehnender Haltung und ließ sich auch nicht durch jene Angebote und Versprechungen locken, die ihr für die Zeit nach dem Kriege im «Neuen Europa» gemacht wurden, falls sie sich dem Willen Hitlers füge. Die Nichtanerkennung

seiner «Neuen Ordnung» war eine schwere Herausforderung seitens des kleinen Landes der Schweiz gegenüber dem damals mächtigsten Manne ganz Europas. Diese Haltung der Schweiz forderte aber noch um so mehr Mut, da sie zu jenem Zeitpunkt angesichts der damaligen militärischen Lage praktisch von keiner Seite irgendwelche Hilfe hätte erhalten können.

*

Dieses auszusprechen, scheint mir die Voraussetzung für jede Erörterung von Einzelfragen zu sein, die sich an Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben für das Verhältnis zwischen der Schweiz und Deutschland ergeben.

Mehrkampf

Gründung einer Interessengemeinschaft für militärische Einzelwettkämpfe.

(Si.) In einer Aussprache der Leiter der Trainingsgruppen für Mehrkampf und Einzelwettkämpfer in Bern berichtete Major Siegenthaler (Bern), als Obmann, über die Tätigkeit des Ausschusses zur Breitenentwicklung des militärischen Mehrkampfes. Es wurden neue Richtlinien aufgestellt, nach denen Einzelwettkämpfe Sache der Interessengemeinschaft für militärischen Mehrkampf sein sollen, Mannschaftskämpfe dagegen Sache der Abteilung Ausbildung der Armee. Die Armeemehrkampf-Vereinigung Zürich als Verfechterin des Mannschaftswettkampfes hat sich aus der IG zurückgezogen.

Als provisorisches Organ der IG funktioniert der Ausschuß mit Major Siegenthaler (Bern) als Obmann, Hptm. Georges Macheret (Fribourg) als Vizeobmann und Oblt. Enrico Homberger (Magglingen) als Sekretär. Die Interessengemeinschaft wird um die Aufnahme als Mitglied im SLL nachsuchen.

Die wichtigsten Veranstaltungen pro 1946 sind bereits festgelegt. Regionale Winter-Mehrkampfturniere werden am 12./13. Januar in Unterwasser und 19./20. Januar in Grindelwald abgehalten. Die Winter-Mehrkampfmeisterschaften kommen am 24. Februar an einem noch zu bezeichnenden Orte zur Durchführung. Im Sommer sind

zunächst drei regionale Ausscheidungsturniere in Zürich, Thun und Neuenburg vorgesehen, worauf in der zweiten Augusthälfte in St. Gallen die Schweiz. Vier- und Fünfkampf-Meisterschaften folgen. Ferner wurde bekanntgegeben, daß das EMD den Trainingsgruppen für Ausbildungszwecke leihweise Wehrsportmaterial abgibt.

Motortechnische Ausbildung für Jünglinge

(Wahlfachkurse «Motorfahren».)

Infolge Verschiebung der Rekrutenschule vom 19. auf das 20. Altersjahr finden im Jahre 1945 entgegen früheren Mitteilungen keine Wahlfachkurse «Motorfahren» mehr statt.

Vorbehaltlich der Bewilligung des Eidg. Militärdepartementes und der erforderlichen Kredite werden im Jahre 1946 folgende motortechnische Kurse für **Jünglinge des Jahrganges 1928** durchgeführt:

- a) **Wahlfachkurs I** von ca. März bis ca. Juni für Jünglinge, welche noch keinen vom A.C.S. organisierten autotechnischen Kurs bestanden haben. Kursdauer: 32 Stunden.
- b) **Wahlfachkurs II** von ca. August bis ca. November für Jünglinge, welche entweder schon einen A.C.S.-Kurs oder den unter a) erwähnten Wahlfachkurs I bestanden haben. Kursdauer: 34 Stunden.

Jünglinge älterer Jahrgänge können diese Kurse ebenfalls besuchen, sofern sie zu einer motorisierten Truppe (Mot. Leichte Truppen, Mot. Artillerie, Flab.Trp. oder Mot. Trsp.Trp.) ausgehoben oder noch nicht rekrutiert sind.

Die Kursteilnahme ist unentgeltlich. Die Teilnehmer haben lediglich ein Haftgeld von Fr. 10.— zu entrichten, das jedem Schüler zurückerstattet wird, wenn er den Unterricht nicht ohne triftige Gründe versäumt, sich zur Schlußprüfung stellt oder nicht für Schäden oder Verluste behaftet werden muß, die auf Mutwille oder Nachlässigkeit zurückzuführen sind.

Jünglinge, welche die oben angeführten Bedingungen erfüllen, wollen den offiziellen Anmeldebogen beim **Waffenchef der Leichten Truppen in Bern** anfordern. Alle Schreiben müssen frankiert und mit dem Vermerk «Wahlfachkurse Motorfahren» gekennzeichnet sein.

